

Willaumer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willa u I und II

Erscheinungstage:
Erscheint wöchentlich zweimal und zwar
Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen-
annahme bis Dienstag resp. Freitag
mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg.
für die Korpuszeile

Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr.
Redaktion, Expedition und Annoncenannahme: Willa, Lotsenstraße.

Abonnementspreis
pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage
„Der Zeitspiegel“) für Diefse 1,10 Mark
frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus-
wärtige 1,40 Mark bei allen Post-
anstalten.

Mittwoch, den 9. Juli

Die wirtschaftliche Entwicklung und die soziale Fürsorge in Deutschland.

Zum großen deutschen Jubeljahre 1913 kann zur Freude aller deutschen Vaterlandsfreunde festgestellt werden, daß dieses schöne Freudenjahr auch wirklich einen herrlichen Reford für zwei Glanzleistungen Deutschlands aufzuweisen hat, das ist die großartige wirtschaftliche Entwicklung des Deutschen Reiches und die beispiellose staatliche Fürsorge für die Arbeiter. Wir wollen natürlich diese Leistungen nicht nur mit schönen Worten preisen, sondern wir wollen sie mit Zahlen beweisen. Die starke Aufwärtsentwicklung des deutschen Wirtschaftslebens während der letzten 25 Jahre in Deutschland ist ja im allgemeinen bekannt, aber wir wollen doch noch feststellen, daß die deutsche Ausfuhr jedes Jahr um durchschnittlich 11 Prozent zugenommen hat und für das Jahr 1913 einen unbeskriftenen Höhepunkt erreichen wird. Auch die Einnahmen der Staatsbahnen werden gegen das Vorjahr eine Zunahme von 8 Prozent aufweisen. Dazu ist noch ganz bedeutend die Förderung von Kohle und Hoheisen gestiegen. Bedauerlich ist nur, daß in Deutschland die Selbstverhältnisse seit langen Monaten recht knapp sind. Aber an dieser bedauerlichen Schattenseite des wirtschaftlichen Lebens waren in erster

Linie die Kriegsbesürchtungen des verflohenen Winters und dann auch die in vielen Städten in früheren Zeiten übertriebenen Häuserbauten schuld. Bei der ungünstigen Lage der Geldverhältnisse haben wir also mit enormen Einflüssen zu rechnen. Ungünstig für die wirtschaftliche Entwicklung ist ja auch die Teuerung der meisten Lebensmittel und auch die dadurch mit hervorgerufene Verteuerung vieler Rohstoffe. Eisen, Blei, Zinn und Kupfer, ferner auch zumal Baumwolle, Wolle, Hanf und Jute sind leider viel teurer als wie in früheren Jahren und erschweren dadurch die günstige Weiterentwicklung des wirtschaftlichen Lebens. Aber man darf wohl sagen, daß in der deutschen Arbeit und Gründlichkeit, Wissenschaft und Technik Kräfte leben und wirken, welche auch die größten Hindernisse zu überwinden imstande sind, wenn uns der Friede, was jetzt allgemein erwartet wird, erhalten bleibt. Deshalb konnten auch für die Fürsorge für die Arbeiter von Deutschland nahezu ungläubliche Lasten getragen werden. Seit dem Bestehen der Krankenversicherung (1885), der Unfallversicherung (1885), der Invalidenversicherung (1891) wurden bis einschließlic 1911 insgesamt über 12 640 Millionen Mark vereinnahmt. Von dieser Summe waren 5 690 Millionen Mark Beiträge der Arbeitgeber, 5 030 Millionen Mark Bei-

träge der Arbeiter, 1 230 Millionen Mark Zinsen, 693 Millionen Mark Zuschuß des Reiches. Die gesamte Summe der an die Versicherten gezahlten Entschädigungen beziffert sich auf 9 160 Millionen Mark. Es wurden also an die Versicherten 4 130 Millionen Mark mehr an Unterstützungen gezahlt, als sie an Beiträgen geleistet hatten. Im Jahre 1911 stellte sich die Gesamtsumme der Entschädigungsbeiträge auf 767,53 Millionen gegen 718,04 Millionen im Vorjahre, sodaß in diesem einen Jahre eine Zunahme von rund 49%, Millionen zu verzeichnen ist. Hier- vor: entfielen auf die Krankenversicherungen 397, auf die Unfallversicherungen 166,5, auf die Invalidenversicherungen rund 204 Millionen Mark. Zurzeit kostet die deutsche Arbeiterversicherung jährlich rund eine Milliarde Mark, wozu die Angestelltenversicherung mit 200 bis 300 Millionen Mark kommt. Freilich feuert das Reich zu diesen Leistungen nur etwa 50 Millionen Mark bei, während der Rest von der Unternehmenschaft und den Arbeitern aufgebracht wird. Aber darüber hinaus werden ganz gewaltige Summen in anderer Form zum Wohle der Arbeiterschaft teils vom Reich selbst, teils von den deutschen Einzelstaaten und Gemeinden verwendet.

Am Tore des Codex.

Novelle von Fanny Stöckert.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als Ostalen an diesem sonnigen Morgen erwachte, war sein erster Gedanke Emmy! Sein Entschluß, heute das entscheidende Wort zu sprechen, stand unerklärlich fest, nicht auf der Welt, so meinte er, sollte ihn darin schwankend machen, er sah im Gesichte schon ihr liebes, strahlendes Gesicht neben sich, dort, wo die Tannen leise rauschten, wo der See im Sonnengolde schimmerte. — O des Glücks, des höchsten Glücks, das ihm da noch in später Stunde zu teil wurde und ihm die Jugend die er schon für sich verloren glaubte, zurück zauberte.

„Fort! Fräulein Gerden!“ fort!“

Blas, verstört starrte er Gertrud Ninden an, die ihm soeben diese niederschlagende Nachricht verkündete.

„Sie scherzen, das ist ja unmöglich, Fräulein Gerden hat jedenfalls nur die Zeit verschlafen,“ entgegnete er betroffen.

„Nein, nein, Herr Baron, es ist die bittere Wahrheit. Frau Lange hat mir soeben die letzten Grüße übermittelt. In aller Frühe ist sie heimlich davon geflogen. Abschied nehmen liebe sie nicht, und da sie in kurzer Zeit zurückzukehren hoffe, sei das ja auch überflüssig.“

„Sie kehrt zurück, bald!“ Der Baron atmete auf.

„Ja, so sagte Frau Lange wenigstens, aber auch sie weiß nicht, wohin Emmy ihre Reise gerichtet, und diese Heimlichkeit ist mir doch sehr bedenklich. Sie war in den letzten Tagen überhaupt schon so ganz anders, als beschäftigte sie irgend etwas, was sie nicht einmal mir, ihrer Freundin, anvertrauen konnte.“

„Das muß ja dann allerdings etwas Furchtbares sein,“ meinte Berger ironisch. Er saß neben dem jungen Russen an der Frühstückstafel, behaglich seinen Kaffee schlürfend. Der Stoff für seinen Roman begann ja immer interessanter zu werden.

„Sollte die junge Dame nicht vielleicht nach Monte Carlo gegangen sein,“ nahm der Russe jetzt das Wort. „Sie forschte neulich Abend wenigstens sehr interessiert nach allem dort, sogar nach den bequemsten Bahnverbindungen dahin, fragte sie mich. Etwas abenteuerliche Gelüste besitzen ja wohl auch jetzt die deutschen jungen Damen, so gut wie meine Landesmännchen, die in Monte Carlo vertreten waren!“

„Das glaube ich nun und nimmermehr, daß sie dahin sollte gegangen sein!“ rief Gertrud entrüstet. „Emmy, meine liebe Emmy, sollte sie sich nach diesen Spielhöllen begeben haben! Nein, mein Herr, da irren Sie sich doch gewaltig in der Persönlichkeit meiner Freundin,

nichts liegt ihr, ferner, als solche abenteuerlichen Gelüste.“

„O, ich bitte tausendmal um Verzeihung, die Vermutung lag doch aber wirklich sehr nahe!“ sagte der Russe.

„Gewiß liegt sie nahe!“ rief Berger, „vielleicht sind der jungen Dame die Mittel knapp geworden in der doch ziemlich teuren Pension hier, und sie sich hofft in Monte Carlo zu rehabilitieren!“

„Machen Sie doch bitte keine schlechten Witze!“ rief da Gertrud und wandte ihrem Verehrer getränkt den Rücken.

„Nicht wahr, Sie haben eine bessere Meinung von meiner Freundin?“ fragte sie Ostalen, „Sie glauben nicht solche schreckliche Dinge von ihr!“

„Ich glaube bestimmt, daß sie bald wieder zurückkehrt,“ erwiderte dieser, und seine Stimme bebte vor innerer Erregung. — „Sie kann ja nicht fortbleiben, sie muß hierher zurückkehren, wo man sie so lieb hat!“

Berger wandte keinen Blick von ihm, wie interessant war es, dieses erregte, leidenschaftliche Unklug zu beobachten.

Ja, ja, es rächt sich immer bitter, wenn man den Augenblick des Glücks nicht wahrnimmt, Herr Baron, hätte er ihm zuzufinden mögen. Nun steht wohl schon der Engel mit dem feurigen Schwert vor Deinem Paradies